

Reling statt Stacheldraht

Empirische Analysen zur Wirksamkeit und Wirklichkeit Intensivpädagogischer Betreuungsmaßnahmen im Ausland

Jeder kennt Gruppen so genannter Problemkids: Sie klauen, prügeln, zerstören, schwänzen die Schule und hinterlassen (soziale) Trümmerhaufen. Diese besonders schwierigen Kinder und Jugendlichen mit erheblichen Verhaltens- und Entwicklungsstörungen werden von der deutschen Kinder- und Jugendhilfe in einer Vielzahl von Maßnahmen betreut – oft letzte Stationen einer konfliktreichen Biographie. In geschlossener Unterbringung, der Jugendpsychiatrie oder dem -strafvollzug finden solche Biographien dann zwangsläufig ihr vorläufiges Ende. Doch nicht wenige von diesen Problemkids werden durch intensivpädagogische Betreuungsmaßnahmen aufgefangen, die auch im Ausland stattfinden können. Öffentlich war aber bisher zu diesen Auslandsmaßnahmen kaum etwas bekannt, so dass es RTL-Sendungen wie „*Teenager außer Kontrolle*“ mit totaler Volksverdummung oder der absichtsvollen Bedienung eines kommerziellen Interesses relativ leicht hatten.

Von daher war es politisch mutig und fachlich längst angesagt, auf dem Sektor intensivpädagogischer Auslandsmaßnahmen Transparenz zu ermöglichen und zur Objektivierung beizutragen. Immerhin handelt es sich um einen sozialpädagogischen Markt und damit um Kostenbelastungen öffentlicher Schatullen, aus denen jährlich über 30 Millionen Euro fließen – kein wirtschaftlicher „Pappentiel“. Werden intensivpädagogische Inlandsmaßnahmen noch hinzugerechnet, muss von ca. 3.800 Kindern und Jugendlichen deutschlandweit ausgegangen und mit einem finanziellen Aufwand von ca. 190 Millionen Euro kalkuliert werden.

Nun aber hat eine in dieser Form bisher einmalige Auslandsstudie, längst überfällige Klärungsprozesse angestoßen. Mehr als 80 Kinder und Jugendliche sowie deren Betreuer wurden im Ausland besucht. Sie standen für Interviews zur Verfügung, füllten Fragebögen aus und filmten mit Videokameras ihre unmittelbaren Lebens- und Betreuungsverhältnisse. Diese wissenschaftliche Auslandsuntersuchung hat ihre Informationen direkt vor Ort und im unmittelbaren Kontakt zu den beteiligten Jugendlichen sowie deren Betreuern gewonnen. Sie liefert daher anschauliche Ergebnisse zur Wirklichkeit und Wirksamkeit häufig verwirrender, schwer zu vermittelnder sowie von Vorurteilen reichlich belasteter Zustände dieser besonderen Form der Betreuungspraxis.

Unter der Federführung von *Prof. Dr. Torsten Fischer* (Fachhochschule des Mittelstandes, University of Applied Sciences) und *Prof. Dr. PhDr. Jörg W. Ziegenspeck* (Leuphana Universität Lüneburg) wurde zwischen 2006 und 2011 das öffentlich viel beachtete Forschungsprojekt „*Intensivpädagogische Auslandsmaßnahmen in den Hilfen zur Erziehung nach §§ 27 ff. SGB VIII und ihre Folgen*“ durchgeführt. Dieses Forschungsprojekt wurde aus Mitteln der „*Stiftung Deutsche Jugendmarke e.V.*“ (Bonn) gefördert, und lief mit seinen Publikationen 2011 aus. Die Ergebnisse wurden umfassend im „*Betreuungs-Report-Ausland*“ (Lüneburg 2009)¹ und in „*Intensivpädagogik im Ausland*“² (Aachen 2010) dokumentiert.

¹ Fischer, T., Ziegenspeck, J. (2009): *Betreuungs-Report-Ausland*. Edition EP, Lüneburg.

Bisher gab es noch keine vergleichbaren Untersuchungen. Empirische Einblicke in diese sozialen und im Ausland realisierten Betreuungsmaßnahmen waren nicht selten unerwünscht und wurden auch fachpolitisch häufig abgewehrt, so dass diese Studie mit einer Verspätung von nahezu 20 Jahren erst jetzt durchgeführt werden konnte. Wirklichkeitsbeschreibungen zu diesen Auslandsprojekten waren daher in der Vergangenheit riskante Angelegenheiten und haben vielfältige Legenden begünstigt.

In der Untersuchung wurden Maßnahmen der deutschen Kinder- und Jugendhilfe evaluiert, die nach §§ 27-35 Sozialgesetz Buch VIII (SGB VIII - Hilfen zur Erziehung) im Ausland durchgeführt werden und besonders schwierigen Jugendlichen einen schulischen, sozialen oder beruflichen Neuanfang ermöglichen sollen. Die Forscher untersuchten dazu die aktuellen Persönlichkeitsmerkmale von 81 erheblich entwicklungs- und verhaltensgestörten Kindern und Jugendlichen, um Informationen über deren Entwicklungszustand nach einem durchschnittlichen 10-monatigen Aufenthalt in einem solchen Auslandsprojekt zu erhalten. Darüber hinaus wurden die fachliche Eignung ihrer Betreuer evaluiert, die partnerschaftliche Beziehung zwischen den Jugendlichen und ihren Betreuern untersucht, spezifische Umgebungsbedingungen in den Maßnahmen und die Umsetzungswirklichkeit des SGB VIII im Ausland kritisch erhellt.

In 12 Ländern fand diese empirische Untersuchung statt, wobei die Befundlage äußerst ambivalent war: Der Betreuungs-Report zeigt, dass wirksame Auslandsprojekte realisiert werden können, wenn entsprechende Vorbereitungszeit, qualifizierte Fachkräfte, psychologische Expertise und angemessene Umgebungsbedingungen die Maßnahmen einbetten. Ganz anders sieht es aus, wenn ohne ausreichende Vorbereitung, ohne Fachkräfte und ohne konzeptionelle Professionalität die Betreuungsprozesse im Ausland weitgehend unkontrolliert ablaufen.

Der Betreuungs-Report-Ausland dokumentiert eine Reihe von Betreuungszuständen, die Vertreter der Politik, der Administration und der Jugendämter sowie von Trägern der Kinder- und Jugendhilfe zu dringenden Veränderungen veranlassen sollten, weil:

1. Nur in 51% der Fälle wird mehr als eine Woche **Vorbereitungszeit** für den Auslandsaufenthalt eingesetzt. Nicht selten ist den Jugendlichen erst ein oder zwei Tage vor ihrer Reise bekannt, dass es losgehen soll, mit wem sie es zu tun haben werden und welches Land es sein soll. Also in 49% der Fälle wird mit maximal einer Woche die Auslandsmaßnahme vorbereitet, was eine gehaltvolle Aufgabenbestimmung für diese Maßnahmen ausschließt und selbst das Ausland als positiv unterstützende Umgebung eher gegenstandslos werden lässt.
2. Nur die Hälfte der direkten Betreuer entspricht dem **Fachkräftegebot** nach §72 SGB VIII. Nur knapp jeder zweite Betreuer und nur jede dritte Betreuerin besitzen berufsfeldspezifische Fachlichkeit. Deutsche Sprachkenntnisse und pädagogische Ausbildung bei Betreuern des Gastlandes sind nur unzureichend vorhanden, um die Jugendlichen adäquat fördern, fordern und beraten zu können.
3. Es gibt keinerlei ausreichende Begründungen dafür, dass die Betreuung **unbedingt im Ausland** stattfinden muss. Die Auslandsbetreuung findet im ländlichen Umfeld und familienähnlichen Beziehungen statt. Solche Bedingungen findet man auch im Inland vor. Diese Begründungslosigkeit kommt in den Einschätzungen der Jugendlichen deutlich zum Ausdruck: Gerade einmal jeder vierte Jugendliche sieht seine Unterbrin-

² Fischer, T. (2010): Intensivpädagogik im Ausland. Shaker-Verlag, Aachen.

gung im Ausland in Verbindung mit der eigenen Problemsituation und als notwendig förderliche Hilfe.

4. Dass Einzelbetreuungen im Ausland **zusätzliche Mittel** beanspruchen würden, hat sich längst als Legende erwiesen. Im Regelfall sind sie sogar kostengünstiger als inländische Maßnahmen. Nach dieser Untersuchung liegt der durchschnittliche Tagesatz für Auslandsbetreuungen (§§ 34-35 SGB VIII) bei 149,-- €. Die monatlichen Kosten einer solchen Auslandsmaßnahme betragen pro Kind zwischen 4.000,-- € und 6.000,-- €.
5. Die **freiwillige Teilnahme** an intensivpädagogischen Auslandsbetreuungen wird von den Jugendlichen ohne Einschränkung nur mit 36% angegeben. Diese von den Jugendlichen selbst genannte Höhe ist vor dem Hintergrund intensivpädagogischer Voraussetzungen zur Motivation, Leistungs- und Veränderungsbereitschaft völlig inakzeptabel. Der Gesetzgeber verlangt deshalb ja auch die Freiwilligkeit zur Teilnahme an diesen Maßnahmen.
6. Frühere Initiativen von Trägern und ihren Netzwerken zur erlebnispädagogischen Projektarbeit im Ausland sind kaum noch anzutreffen. Zu ihnen gehörten vor allem die renommierten Schiffs- und Reiseprojekte, die im Ausland für zusätzliche Betreuungswelten sorgten. Aber in den heute verbreiteten **Standprojekten** kommen erlebnispädagogische Methoden und Angebote nur noch marginal vor. Familienähnliche Ersatzumgebungen sollen für Betreuung sorgen, denn die Jugendlichen wünschen sich selbst nichts mehr als eine intakte soziale Verwurzelung und Anbindung.
7. Die Maßnahmen richten sich zumeist an schwierige Kinder und Jugendliche, die mit besonderen Entwicklungs- und Verhaltensstörungen zu tun haben. Diese Störungen lassen sich einerseits mit **sozialpädagogischer Diagnostik** nur sehr eingeschränkt erfassen und mit sozialpädagogischen Betreuungen nur unzureichend bearbeiten.
8. Die **Zufriedenheitsmessungen** bei den Jugendlichen zeigen, dass – viel gravierender als bisher vermutet – die persönliche Vergangenheitsbewältigung von den Prozessen der Auslandsprojekte kaum erreicht wird. Die Lebenszufriedenheitswerte der Jugendlichen fallen daher extrem gering aus im Vergleich zu „normalen“ Jugendlichen.
9. Die **soziale Orientierung** der Jugendlichen und ihr Leistungsverhalten sind positiv ausgeprägt. Sie besitzen eine mittlere Leistungsmotivation und setzen diese in den Erwartungen ihres Betreuungsumfeldes auch um, denn mehr als 80% besuchen die Schule, obwohl nicht alle Jugendlichen mehr schulpflichtig sind.
10. **Aggressives Verhalten** wurde in den Problemzuschreibungen als Grund für Betreuungsmaßnahmen im Ausland an oberster Stelle genannt. Daher müsste mit Recht erwartet werden, dass sich Auslandsprojekte auf diesem Interventionsfeld besonders aktiv positionieren und positive Wirkungen hinterlassen. Nach den empirisch erhobenen Werten bleibt eindeutig festzustellen, dass ein erhebliches Aggressionspotenzial mit großer Verweildauer erhalten bleibt und sich nicht verändert. Damit erweisen sich intensivpädagogische Maßnahmen im Ausland derzeit in dieser Hinsicht als eher wirkungslos.
11. In der Jugendlichengruppe liegen erhöhte sowie spezifische **körperliche Beschwerden** und Befindlichkeitsstörungen vor. Jugendliche in intensivpädagogischen Maßnahmen erleben körperliche Beschwerden sehr intensiv und auf hohem Niveau. Es

gibt Hinweise, die auf körperliche Beschwerden in einer speziellen Population schließen lassen und mit Sicherheit auf Defizite aufmerksam machen, denen ein gestörtes körperliches Allgemeinbefinden sowie Nervositäts- und Kreislaufreaktionen als psychosomatische Reaktion auf die erlebte Alltagspraxis zugrunde liegen.

12. **Geschlechtsspezifische Besonderheiten** werden in speziellen Programmen für Mädchen und Jungen sowie deren praktischen Umsetzungen von den Trägern nur unzureichend gesehen, wenngleich Wirkungsunterschiede zwischen Mädchen und Jungen bei Auslandsmaßnahmen festgestellt wurden.
13. Nicht zuletzt sind die **Leistungsbeschreibungen** der Träger zu unspezifisch, so dass den beteiligten Seiten oft unerschlossen bleibt, was diese Träger im Einzelnen anzubieten haben, welche Hilfeangebote im Ausland besonders geeignet sind und welche Betreuungsleistungen tatsächlich erreicht werden können und sollen.

Vorläufiges Fazit:

Es ging dem Forscherteam nicht darum, einzelne Auslandsprojekte an den Pranger zu stellen, sondern mit soliden Forschungsergebnissen einen ersten behutsamen Beitrag zur Objektivierung der Wirklichkeit intensivpädagogischer Auslandsmaßnahmen vorzunehmen. Es sollte auch nicht darum gehen, zwischen „*weißen und schwarzen Schafen*“ in der Trägerszene zu unterscheiden. Dennoch stieß man natürlich auf gelungene Projekte und auf höchst fragwürdige Zustände gleichermaßen. Deutlich soll betont werden, dass der vorliegende Report seinen breiten Informationsgewinn auch aus den Videoaufzeichnungen gewonnen hat, die bislang nur schlaglichtartig einer ersten Analyse unterzogen werden konnten. Weitere Auswertungsprozesse werden folgen und sicherlich neue Diskussionen anstoßen.

Das Forscherteam plädiert für strikte Einhaltung und Umsetzung der rechtlichen Vorgaben, die sich aus SGB VIII herleiten. Wer meint, die „*Schwierigsten der Schwierigen*“ mit allen im Inland aufgetretenen gravierenden Problemen im Ausland besser zu erreichen und intensiver betreuen zu können, muss dafür besondere, wirksame und nachhaltige Methoden und Instrumente bereitstellen. Die Analyse der Auslandsmaßnahmen erbrachte hier wenig Adäquates. Die Bereitstellung familienähnlicher Strukturen, die auch im Inland realisiert werden können, reicht bei weitem nicht aus. Kombiniert mit kaum spezialisierten Schul- und wenig differenzierten Arbeitsmöglichkeiten werden die oft betonten Qualitätsansprüche und hohen finanziellen Ausgaben für derartige Maßnahmen nicht gerechtfertigt.

Das Ausland als ein besonderer geographischer Raum mit (durchaus auch) sozialpädagogischem und -therapeutischem Herausforderungscharakter könnte zur Begründung intensivpädagogischer Maßnahmen wieder entdeckt und einer ganzheitlichen Sichtweise progressiver erzieherischer Überlegungen – „*Herz, Hand und Verstand sind gleichermaßen gemeint*“ – zugänglich gemacht werden. Damit wäre an jenen frühen praktischen Bemühungen und gesammelten profunden Erfahrungen problemlos anzuknüpfen, die zu Beginn der 1980er Jahre mit erlebnispädagogischen Auslandsprojekten gemacht wurden und damals zudem mit einer breiten öffentlichen Zustimmung rechnen konnten.

Sollten sich Behörden und Träger nicht auf dringende Reformen einigen, wird es stiller werden um intensivpädagogische Auslandsprojekte. In den letzten Jahren ging die Belegung im Ausland bereits spürbar zurück, da Risiken der Betreuung und Aussichten auf Betreuungserfolge nicht mehr sinnvoll miteinander abgewogen werden konnten. Im „*Betreuungs-Report-Ausland*“ und in „*Intensivpädagogik im Ausland*“ wird die Behauptung zurückgewiesen, dass das Ausland im Sinne eines „*finalen Rettungskonzeptes*“ für diese schwierigen Jugendlichen

herhalten kann. Unmissverständlich wird dafür plädiert, an unsere europäischen Nachbarn zu denken, wenn deutsche Problemkids dort zur Belastung werden.